

STADT WIL

Wiler Glocke und Munots-glöcklein werden 400jährig

So berühmt wie ihre vielbesungene kleine Schwester in Schaffhausen ist sie zwar nicht; auch unterscheidet sie sich von ihr in Gewicht, Ausführung und einstigem Klang grundlegend. Dennoch hat die am Fusse der Stadtkirche auf einem Steinsockel ruhende alte Wiler Glocke mit dem Munotsglöcklein etwas Besonderes gemeinsam: Beide werden sie 1989 nämlich 400 Jahre alt.

Das Leben ausgedienter alter Glocken endet meist dort, wo es begonnen hat – im Schmelzofen. Fast wäre es der Wiler Glocke vor 57 Jahren ebenso ergangen. Nachdem sich die Katholische Kirchgemeinde 1932 im Zuge der damaligen Kirchenrenovation für die Anschaffung eines gänzlich neuen Geläutes entschieden hatte, schrien das Schicksal des in Metall gegossenen Zeitdokumentes aus dem späten 16. Jahrhundert endgültig bestiegelt zu sein. Dem Kirchenverwaltungsrat war die Glocke gerade noch das Geld für die Anfertigung einiger für die Nachwelt bestimmter Fotos wert – dann ab mit ihr in die Giesserei! So sinngemäss nachzulesen in einem Sitzungsprotokoll vom 7. Juni 1932.

Ein Zeitungsartikel und seine Wirkung

Es sollte nicht soweit kommen. Nur vier Tage nach jener Ratssitzung, am 11. Juni 1932, wehrte sich Karl Ehrat, der spätere Verfasser der «Chronik der Stadt Wil», in einem Zeitungsartikel gegen die beschlossene Glockenzerstörung. «Nun hat auch sie ausgedient; bald steigt sie zu uns hernieder», schrieb Ehrat mit wehmütigem Unterton. «Soll sie zum Dank ihrer treuen Dienste im Glockenmetall des neuen Geläutes zu St. Nikolaus untergehen oder könnte es ihr nicht gestattet sein, auf einem Postament, erstellt von Ecksteinen des St. Nikolausturmes, in der Nähe der erweiterten Pfarrkirche oder auf dem Pfarrhofplatz Stellung zu beziehen und kommenden Generationen Zeugnis abzulegen vom Opfersinn der katholischen Bürgerschaft von 1589?» Ehrats Vorschlag fand in Wil Gehör. Als die Glocke am 15. Juni 1932 aus dem Turm geholt wurde und bei Tageslicht ein jeder sah, wie schön sie war und wie jammerschade es um sie wäre, da versprach Bürgerverswalter Jakob Vollmar spontan, eine Spende von zunächst 2000 Franken und später weiteren 500 Franken zu ihrer Rettung zu leisten; worauf der Kirchenverwaltungsrat gerne auf seinen früheren Beschluss zurückkam und die Glocke an ihrem heutigen Platz

sinn von 1589? Was bedeuten die eingegossenen Wappen, Figuren und Inschriften? – Recht detaillierte Angaben über die Entstehung des eisernen Monumentes finden sich in alten Ratsprotokollen sowie in einer aus jener Zeit stammenden anonymen Wiler Chronik. Mit diesen Dokumenten besonders ausführlich auseinandergesetzt hat sich neben Ehrat der vor wenigen Jahren verstorbene, überaus kombinationsbegabte Lokalhistoriker Walther ab Hohlenstein. In der «Heimatchronik», einer Beilage zum früheren «Wiler Boten», beschrieb und deutete er vor 40 Jahren mit wissenschaftlicher Akribie und, soweit überhaupt möglich, jede äussere Einzelheit der Glocke. Hohlensteins Arbeit bildet denn auch die Grundlage dieses heutigen Artikels. Auf allzu weitgehende Details, die nur einem Glockenfachmann oder lokalhistorisch besonders interessierten Lesern etwas bedeuten würden, soll hier allerdings verzichtet werden.

Kornverkäufe ermöglichten den Guss

Mitte Januar 1589 beauftragte der Kleine Rat der Stadt Wil ihren Seckelmeister, ein neues Konto für Einnahmen und Ausgaben im Zusammenhang mit der geplanten Glocke zu führen, gleichzeitig erhielt der Seckelmeister die Anweisung, dem Glockengresser die ersten 100 Pfund auszu zahlen und sich dieses Geld durch den Verkauf von Hafer und Korn zu beschaffen. In der gleichen Ratssitzung verpflichtete sich Altschultheiss Peter Riemi zudem zur sofortigen Rückzahlung einer noch ausstehenden Restschuld von 200 Gulden. Auch diese Summe sollte zur Finanzierung des Vorhabens verwendet werden.

Erster Guss misslang

Weshalb für das damalige Geläute der Stadtkirche eine neue Glocke gegossen werden musste, weiss man nicht. Fest steht dagegen, dass dafür das Material einer aus dem Jahre 1443 stammenden Vorgängerin Verwendung fand. Jene Glocke – sie hatte ein Gewicht von 15

ihm Anfang April 1589 zwei weitere Teilzahlungen überwiesen. Was nach dem Guss geschah, lässt sich aufgrund der erhaltenen Dokumente leider nicht mehr genau rekonstruieren. Sicher ist, dass die neue Glocke sprang, allerdings nicht in Kempten, sondern nachdem sie bereits in Wil war.

Wiederholung auf der Wiler Bleicherwiese

Den zweiten Guss nahm mehr als ein halbes Jahr später wiederum Meister Frei vor, diesmal in Wil selber, auf der Bleicherwiese. Man schrieb den 16. November 1589, den Tag des heiligen Othmar. Der Guss aus dem alten und dem zugeschossenen neuen Material – insgesamt jetzt 41 Zentner und 17¼ Pfund – gelang. Zwei Wochen später goss Frei wiederum auf der Bleicherwiese eine zweite, kleinere Glocke für die Stadtkirche. Für seine Arbeit stellte er der Stadt schliesslich 586 Pfund und 18 Schillinge in Rechnung, was für damalige Verhältnisse eine ordentliche Summe Geld war. Die Glockenweihe nahm am 4. März 1590 der Bischof von Konstanz vor; er weihte die grössere, also die heute noch erhaltene Glocke zu Ehren «Unserer Lieben Fraue und St. Agathas». Beide Glocken wurden am folgenden Tag in den Stadtturm hochgezogen.

Wohlproportioniert – aber mangelhafte Ornamentik

Walther ab Hohlenstein rühmt in seiner historischen Abhandlung die Glocke für ihre wohlproportionierte Form. Die Eleganz der Linienführung weise den Gresser als hochbegabten Meister seines Faches aus, heisst es in der «Heimatchronik». Minderes Lob gebühre indessen der Ornamentik, jenem sachlich überflüssigem Schmuck, durch den die Glockengresser seit Jahrhunderten ihren Werken den Charakter auch kunstgewerblicher Meisterstücke verliehen. Der Schöpfer der Glocke habe zur Verzierung der Glocke einige Prägeschablonen hergenommen, welche als Einzelstücke zwar teils von nennenswerter Schönheit, teils dagegen höchstens sachlich interessant



«Wappen der Herren damals am Regiment». Über den beiden Schildern mit dem schreitenden Bären und dem W (= Wil) thront die heilige Agatha.

namtband zeigt abwechselungsweise lateinischer Sprache die sogenannten sieben Glockentugenden lesen, die zahlreiche Glocken des späten Mittelalters zieren: DEUM VERUM LAUDO – den wahren Gott lobe ich – CLERUM CONGREGO – die Geistlichkeit versammle ich – PLEBUM VOVO – das Volk rufe ich – DEFUNCTOS PLORO – die Verstorbenen beweine ich – FESTA DECORO – die Feste ziere ich – TEMPESTATES FUGO – die Unwetter verjage ich – VOX MEA CUNCTORUM TERROR SED DAEMONIORUM – allen bösen Geistern aber ist meine Stimme ein Schrecken – M.D.LXXXVIII – 1589.

Letzter Glockenschlag im Juni 1932

Die auf den Ton C gestimmte alte Glocke versah ihren Dienst während 342 Jahren. Erstmals erklang sie am 5. März 1590, letztmals am Sonntag, 12. Juni 1932, abends um 19 Uhr. Bereits 1862 dürfte sie übrigens nur knapp dem Schmelzofen entgangen sein. In jenem Jahr wurden nämlich vier der fünf alten Glocken ausser Dienst gestellt und neu gegossen. Zum Schluss nochmals ein etwas pathetischer Walther ab Hohlenstein, über

«Die Herren damals am Regiment»

Im oberen Teil der Kelchwand erkennt man drei Heiligenfiguren: die heilige Maria mit dem Jesuskind, St. Nikolaus von Myra und den heiligen Gallus. Von ganz besonderem ortsgeschichtlichen Interesse ist der an der mittleren Kelchwand aufgegossene figurliche Hauptschmuck, eine heraldische Kom-

ton. «Soll sie zum Dank ihrer treuen Dienste im Glockenmetall des neuen Geläutes zu St. Nikolaus untergehen oder könnte es ihr nicht gestattet sein, auf einem Postament, erstellt von Ecksteinen des St. Nikolausturmes, in der Nähe der erweiterten Pfarrkirche oder auf dem Pfarrhofplatz Stellung zu beziehen und kommenden Generationen Zeugnis abzulegen vom Opfersinn der katholischen Bürgerschaft von 1589?» Ehrats Vorschlag fand in Wil Gehör. Als die Glocke am 15. Juni 1932 aus dem Turm geholt wurde und bei Tageslicht ein jeder sah, wie schön sie war und wie jammerschade es um sie wäre, da versprach Bürgergutsverwalter Jakob Vollmar spontan, eine Spende von zunächst 2000 Franken und später weiteren 500 Franken zu ihrer Rettung zu leisten; worauf der Kirchenverwaltungsrat gerne auf seinen früheren Beschluss zurückkam und die Glocke an ihrem heutigen Platz aufstellen liess.

Gut dokumentierte Glocken-Geschichte

Doch wo und wie ist die alte Glocke überhaupt entstanden? Was meinte Karl Ehrat mit dem «grossen Opfer-

neine Kai der Stadt Wil ihren Seckelmeister, ein neues Konto für Einnahmen und Ausgaben im Zusammenhang mit der geplanten Glocke zu führen, gleichzeitig erhielt der Seckelmeister die Anweisung, dem Glockengesser die ersten 100 Pfund auszugeben und sich dieses Geld durch den Verkauf von Hafer und Korn zu beschaffen. In der gleichen Ratssitzung verpflichtete sich Altschultheiss Peter Riemli zudem zur sofortigen Rückzahlung einer noch ausstehenden Restschuld von 200 Gulden. Auch diese Summe sollte zur Finanzierung des Vorhabens verwendet werden.

Erster Guss misslang

Weshalb für das damalige Geläute der Stadtkirche eine neue Glocke gegossen werden musste, weiss man nicht. Fest steht dagegen, dass dafür das Material einer aus dem Jahre 1443 stammenden Vorgängerin Verwendung fand. Jene Glocke – sie hatte ein Gewicht von 15 Zentnern und 75 Pfund – wurde am 23. Januar 1589 vom Turm genommen, anschliessend nach Konstanz geführt und von dort nach Lindau verschifft. Glockengesser Hans Frei aus Kempfen machte sich wohl schon bald danach an die Arbeit. Jedenfalls wurden

erhaltene Glocke zu Ehren «Unserer Lieben Fraue und St. Agathas». Beide Glocken wurden am folgenden Tag in den Stadtturm hochgezogen.

Wohlproportioniert – aber mangelhafte Ornamentik

Walther ab Hohlenstein rühmt in seiner historischen Abhandlung die Glocke für ihre wohlproportionierte Form. Die Eleganz der Linienführung weisse den Gresser als hochbegabten Meister seines Faches aus, heisst es in der «Heimatchronik». Minderes Lob gebührt indessen der Ornamentik, jenem sachlich überflüssigem Schmuck, durch den die Glockengesser seit Jahrhunderten ihren Werken den Charakter auch kunstgewerblicher Meisterstücke verliehen. Der Schöpfer der Glocke habe zur Verzierung der Glocken einige Prägeschablonen hergenommen, welche als Einzelstücke zwar teils von nennenswerter Schönheit, teils dagegen höchstens sachlich interessant seien.

Ob schön oder weniger schön, die Ornamentik verrät doch einiges über die Zeit, in der die Glocke geschaffen wurde. Werfen wir deshalb einen etwas genaueren Blick auf die mitgebrachten Relieifarbeiten. Das oberste Or-

CE – SANCIA MAKIA OKA PRO NOBIS (O König der Herrlichkeit, komm uns mit dem Frieden, heilige Maria bitt für uns.) Mit gleichem Letterncharakter steht im nächsten Schriftband die fast jedem Wiler Kind geläufige Werknotiz: «AUS DEM FEUER BIN ICH GEFLOSSEN HAT HANS FREI ZUE KEMPTEN HAT MICH GOSSEN.» Unterhalb dieser drei Bänder folgen nochmals Zierate in Form des rennenden Hirsches sowie abhängender Salbblätter, die vor dem Guss offensichtlich gedörrt in den Ton gepresst wurden.

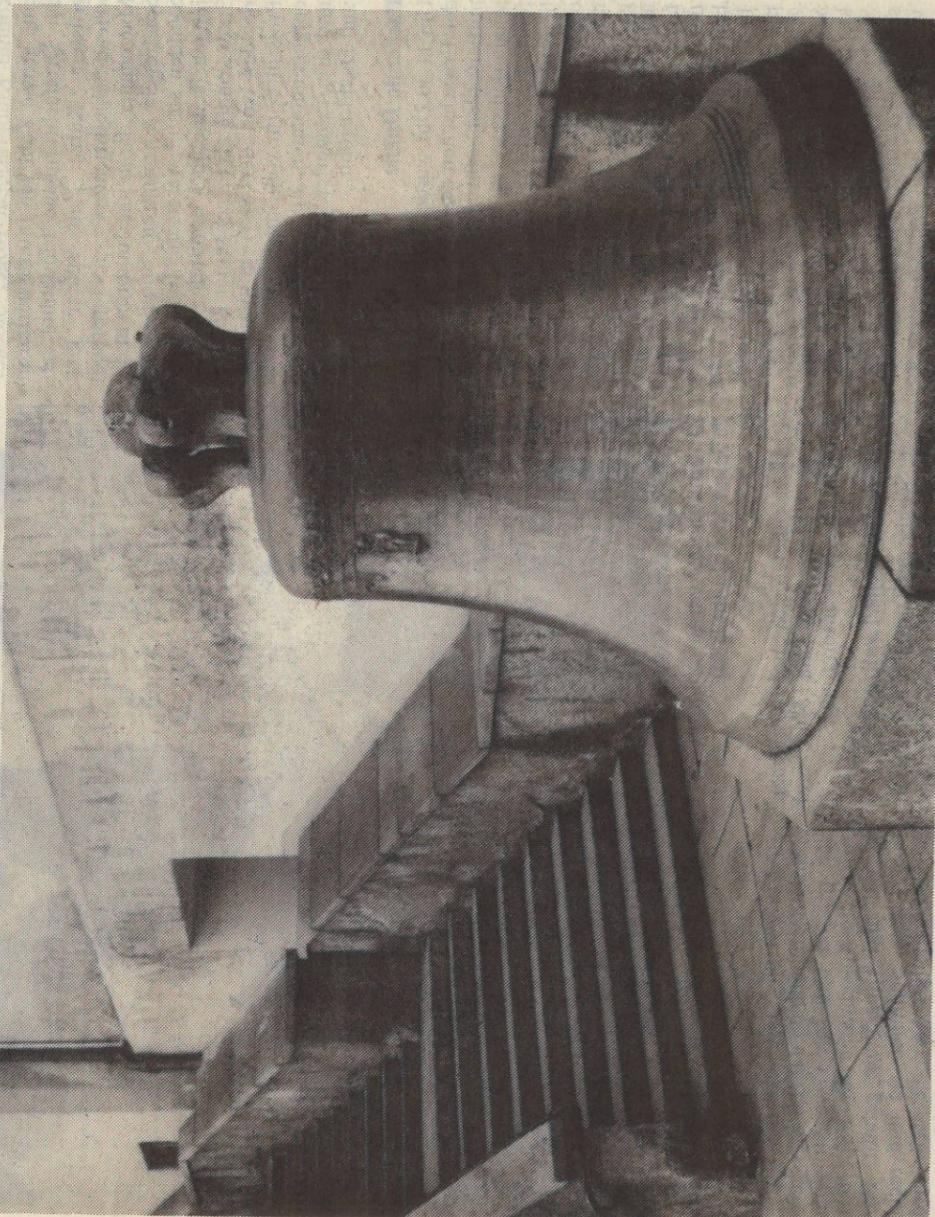
«Die Herren damals am Regiment»

Im oberen Teil der Kelchwand erkennt man drei Heiligenfiguren: die heilige Maria mit dem Jesuskind, St. Nikolaus von Myra und den heiligen Gallus. Von ganz besonderem ortsgeschichtlichen Interesse ist der an der mittleren Kelchwand aufgegrasste figurliche Haupt schmuck, eine heraldische Komposition, in deren Mittelteil der Titel «WAPPEN DER HERREN DAMALS AM REGIMENT» steht.

Wer war damals am Regiment, will heissen an der Regierung? – Das erste und zugleich grösste Wappen, ein vierteiltes Schild mit Bär, Dogge, Fahnenlamm und Taube, ist das Vollwappenn des damaligen Landesherrn, Fürstbischof Joachim Opfers. Rechts daneben folgen zwei aneinander gelehnte Schilder mit dem schreitenden Bären und dem grossen W, beide zusammen das damals übliche heraldische Abzeichen der Stadtgemeinde Wil. Über den Schildern steht die Figur der Wiler Schutzpatronin, der heiligen Agatha. Weiter unten erkennt man zwei Sielder mit sieben grösseren und 12 kleineren Siegeln. Die grossen Sielder stehen für Schultheiss Georg Müller, Alt-Schultheiss Hans Rudolf Sailer, Alt-Schultheiss Peter Rimli, Hofamann Dietrich Opser, Ratsherr Anton Wirt, Heinrich oder Jakob Zimmermann und Stadtschreiber Hans Falk. Dabei handelt es sich offenbar nicht um die Zusammensetzung des damaligen Kleinen Rates (den man am ehesten mit dem heutigen Stadtrat vergleichen könnte), sondern um den persönnell weitgehend identischen Kirchenrat. Sämtliche der übrigen 12 kleineren Sielder zu bestimmen, sei ihm trotz grosser Mühe nicht gelungen, schreibt Walther ab Hohlenstein: «Denn keines dieser (...) Gepräge nennt den Namen seines Inhabers, sondern durchwegs sind in ihnen nur das Wappen oder Signet und allenfalls die Namensinitiaien dargeboten. Deshalb muss ich vorberhand darauf verzichten, auch diese Sielder zu besprechen.» Gewisse Rätsel gibt die Glocke somit bis auf den heutigen Tag auf.

«Den wahren Gott lobe ich...»

Die Zargenwand – der unterste und weiteste Teil der Glocke – zeigt noch-



Seit 1932 ein immer wieder gern gesehenes Bild in der Wiler Altstadt: die jetzt 400 Jahre alte Glocke beim Treppenaufgang zur Stadtkirche. (Bilder: Robert Stadler)

lichkeit versammle ich – PLEBUM VOCO – das Volk rufe ich – DEFUNCTOS PLORO – die Verstorbenen beweine ich – FESTA DECORO – die Feste ziere ich – TEMPESTATES FUGO – die Unwetter verjage ich – VOX MEA CUNCTIORUM TERRORE SED DAEMONIORUM – allen bösen Geistern aber ist meine Stimme ein Schrecken – M.D.LXXXVIII – 1589.

Letzter Glockenschlag im Juni 1932

Die auf den Ton C gestimmte alte Glocke versah ihren Dienst während 342 Jahren. Erstmals erklang sie am 5. März 1590, letztmals am Sonntag, 12. Juni 1932, abends um 19 Uhr. Bereits 1862 dürfte sie übrigens nur knapp dem Schmelzofen entgangen sein. In jenem Jahr wurden nämlich vier der fünf alten Glocken ausser Dienst gestellt und neu gegossen. Zum Schluss nochmals ein etwas pathetischer Walther ab Hohlenstein, über die Rettung der Glocke im Jahre 1932: «So blieb sie uns erhalten und hörte gewiss mit aller Wärme ihres alten Glockenherzens zu, als ihre jungen Schwwestern einzogen und zum ersten Mal erklangen...» Robert Stadler

Die wichtigsten Masse der Wiler Glocke

Die Technik des Glockengiessens hat sich über die Jahrhunderte wenig verändert. Zunächst wurde der Glockenguss von Mönchen betrieben. Erst seit dem 13. Jahrhundert bilden die Glockengesser eine eigene Zunft. Aus zwei Gussformen – der fast zylindrischen Bienenkorbförm und der nach unten ausladenden Zuckerhutform entwickelte sich im Mittelalter die bis heute vorherrschende Kelchform, welche auch die Wiler Glocke besitzt. Diese Form wurde übrigens keineswegs um ihrer Schönheit willen entdeckt, sondern hat sich als bislang als beste Lösung aller sachlichen Forderungen erwiesen. Hier die wichtigsten Masse der Wiler Glocke von 1589: Gesamthöhe: 162,5 cm; Höhe des Kelches 132 cm; Höhe der Krone 30,5 cm; Bogen der Kelchschweifung 98,5 cm; Sehne der Kelchschweifung 91 cm; Breite der Zarge 15 cm; Umfang am Zargenrand 462 cm; Umfang des Werknotizbandes 251 cm; Ausladung der Längsbügel 477 cm; Ausladung der Querbügel 363 cm; Höhe der Mittelöse 90 cm. Die genaue Materialzusammensetzung der Glocke ist nicht bekannt. Gewöhnlich werden Glockengüsse aus Bronze (20 bis 22 Prozent Zinn, 78 bis 80 Prozent Kupfer) hergestellt.